

gedruckt

ME

11. Aerzte-Kurs. Dornach, April 1921.

Heil- Eurhythmie

3. Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, gehalten am 14. April 1921. (b)

Wir werden nun, um entsprechend vorwärts zu kommen, heute in Anknüpfung an Formen des Konsonantierens zunächst einiges - ich möchte sagen-vorbereiten, das wir dann morgen physiologisch und psychologisch vertiefen wollen. Dasjenige, was ausgebildet ist als Form des Konsonantierens, bei dem ist wirklich durchaus Rücksicht genommen auf alles, was in Betracht kommt, wenn der Mensch versucht, sprachlich in die Aussenwelt einzudringen. Wer die Sprache beobachten will, der wird sehen, wie ja das Sich-Auseinandersetzen mit der Aussenwelt darinnen bestehen muss, dass der Mensch in einem Falle gewissermassen sehr stark sich hinauslebt in die Aussenwelt, dass er sich sehr stark entselbstet in die Aussenwelt hinauslebt. Beim Vokalisieren verselbstet er sich, beim Vokalisieren geht er nach dem Innern und entfaltet da seine Tätigkeit. Beim Konsonantieren wird er gewissermassen eins mit der Aussenwelt, aber in verschiedenen Graden. Und dieses in verschiedenen Graden eins werden mit der Aussenwelt, das drückt sich auch in gewissen Betätigungen innerhalb der Sprache durchaus aus. Und es muss natürlich bei der Ausbildung des eurhythmischen Konsonantierens gerade bei diesem sinnlich-übersinnlichen Schauen, von dem ich oftmals spreche in den Einleitungen zu eurhythmischen Kunstvorstellungen, bei diesem sinnlich-übersinnlichen Schauen muss scharf berücksichtigt werden, ob der Mensch nun vollständig sich hinausobjektiviert, um gewissermassen das Geistige

K

das draussen in den Dingen ist, in dem Laut zu erfassen, oder ob er mehr trotz des Sich-Objektivierens noch im Innern selbst bleibt und nicht eigentlich ganz hinausgeht, sondern im Innern noch das Äussere nachbildet. Da ist ein grosser Unterschied. Und ich bitte aus diesem Grunde, -vielleicht macht Frau Baumann uns das vor, sagen wir eine h-Bewegung und jetzt bitte wenden Sie den Blick ganz ab von dieser h-Bewegung, Frau Baumann wird uns jetzt eine f-Bewegung machen - und jetzt behalten Sie im Auge gut dasjenige, was Sie bei diesen verschiedenen Bewegungen, bei diesen zwei voneinander verschiedenen Bewegungen da beobachten können. Sie können da beobachten dasjenige, was Sie aus dem menschlichen Instinkt heraus in dem Aussprechen, in dem Aussprecheversuch des betreffenden Lautes drinnen haben. Nehmen Sie das Aussprechen des h, eigentlich sprechen Sie ja dieses: ha, in Wirklichkeit, eigentlich sprechen Sie ja einen Vokal nach. Sie können ja auch einen Konsonanten nicht erklingen lassen, ohne dass er durch einen Vokal tingiert wird. Sie sprechen ein a nach. Der reine Konsonant wird vokalisiert.

Und wenn Sie nun das f betrachten, werden Sie sehen, dass aus dem menschlichen Sprachinstinkt ein e vorgesetzt wird, :ef; es wird das Entgegengesetzte gemacht, es wird ein e vorgesetzt.

Daraus ersehen Sie, dass indem der Mensch ein h spricht, er sich sehr bemüht, das Geistige durch die Sprache in dem äusseren Objekt draussen aufzusuchen, indem er ein f spricht, bemüht er sich, mehr das Geistige im Innern nachzufühlen. Daher ist die Entstehung des Konsonantischen eine ganz verschiedene, je nachdem man versucht, die vokalische Tingierung von vorn oder von hinten zu machen - wenn ich mich so ausdrücken darf - in Bezug auf das Konsonantieren. Und das werden Sie sehen ausgedrückt in der Form, die Sie gesehen haben.

Vielleicht macht Frl. Wolfram das h noch einmal. Also h, da haben Sie das starke Aufgehen in der Aussenwelt, man will nicht in sich bleiben, man will raus, um im Äusseren zu leben. Das f, Sie sehen das starke Be-

streben, nicht allzusehr in die Aussenwelt zu gehen, sondern im Innern zu verbleiben.

Nun aber, wenn man das berücksichtigt, dann wird man natürlich von da ausgehend über sich, was auch schon ins Eurhythmische einfließen muss, eine Vorstellung bekommen, die zunächst noch nicht nötig ist, soweit wir die eurhythmische Kunst betreiben, die aber nötig werden wird, je mehr die eurhythmische Kunst ausgedehnt werden wird auf die verschiedenen<sup>en</sup> Sprachen. In dem Augenblick nämlich, wo man nicht "ef" sagt, sondern "fi", in dem Augenblick ist das anders, in dem Augenblicke versucht man auch mit diesem Konsonanten das Aeussere zu umfassen, und es weist das auf eine wichtige historische Tatsache hin. In Griechenland im alten Griechenland versuchten ja die Menschen das Aeussere zu erfassen selbst in solchen Dingen, wo der moderne Mensch schon innerlich geworden ist. Sie sehen, wie man bis in die äussersten Ranken des menschlichen Erlebens verfolgen kann dasjenige, was ich z.B. in den "Rätseln der Philosophie" ausgedrückt habe, dieses Herausgehen des Menschen und das Erfassen in der Aussenwelt desjenigen, was der heutige Mensch im Ich schon ganz innerlich erlebt.

Der Grund, warum aus solchen Dingen heraus die Geisteswissenschaft nicht angenommen wird, ist lediglich der, dass die Menschen im allgemeinen in unserer modernen Zivilisation zu faul sind. Sie müssen zu viel Dinge berücksichtigen, um auf die Wahrheit zu kommen, sie wollen sich das einfacher machen. Aber das geht eben nicht. Sie möchten sich das alles einfach machen. Das geht eben nicht.

Nun, das zunächst in Bezug auf das eine, was hineingeflossen ist in die Konsonantierung. Dann ist etwas zu berücksichtigen, wenn man die Konsonantierung ins eurhythmische Gebiet hineingehend fassen will, dann ist etwas zu berücksichtigen, was heute, glaube ich im Unterricht schon weniger berücksichtigt wird als das Dritte, wozu wir dann gleich kommen. Um das zu veranschaulichen, bitte ich Sie wiederum zu vergleichen.

Heil-Eurhythmie  
14. April 1921 Dornach.

- 4 -

Hier handelt es sich darum, dass man sich die Anschauung erwirbt. Man kann natürlich nicht bis ins Ende desjenigen, was man mit der Anschauung macht, in den Begriff(?) hinein.

Vielleicht ist Frau Baumann so gut, uns ein h noch einmal zu machen, und jetzt, nachdem Sie das abtönen lassen, macht uns Frau Baumann ein d, Sie werden da folgendes zu beachten haben: indem Sie das h anschauen, hat es eine Bewegung, welche sehr abweicht von dem, was zunächst im Sprechen vor sich geht, denn in Bezug auf die Eigenschaft, die ich jetzt meine, muss das eurhythmische polarisch sich verhalten zu dem, was der eigentliche Sprechvorgang ist. Der Sprechvorgang, Sie wissen, ich habe es vorgestern dargestellt, ist ein Zurückreflektieren vom Kehlkopf aus. Der eurhythmische Vorgang muss das äusserlich ausdrücken. Er drückt es aus in der Bewegung. Da muss man für gewisse Fälle durchaus ins ganz Polarische übergehen. Nun, was ist das h für ein Laut? Das h ist im Wesentlichen ein Blaselaut. Es ist eigentlich ein Blasen, wodurch man das h zustande bringt. Will man, und das h ist in dieser Beziehung besonders charakteristisch, bei den anderen Konsonanten muss es wiederum abgetönt werden, aber bei h und d z.B. ist es besonders charakteristisch, da haben Sie da, wo man blasen muss, eine ausgesprochene stössige Wirkung in der Eurhythmie. Wenn Sie d aussprechen, haben Sie im Aussprechen eine stössige Bewegung. Die müssen Sie polarisieren dadurch, dass Sie sie überführen in diese eigentümliche Bewegung, die beim d da war. Also es wird gerade das Stössige des Sprechens in dem Bewegen des Lautes abgelähmt.

So also, sehen Sie, dass je nachdem man Blaselaute oder Stosslaute hat, gerade diese Eigenschaft besonders berücksichtigt werden muss. Nun sind die Laute ja nicht bloss Blaselaute und Stosslaute. Wenn man einen ausgesprochenen Blaselaut hat, dann drückt man in dem Blasen aus die Tatsache, dass man so recht stark möchte heraus aus sich, in dem Stossen, dass es einem schwer wird, das Herausgehen aus sich, dass man darinnen bleiben möchte. Aus diesem Grunde muss ja auch die eurhythmisch

Heil-Eurhythmie  
14. April 1921 Dornach.

- 5 -

Umsetzung des Lautes in der Weise erfolgen, wie Sie gesehen haben.

Nun aber hat man auch Laute, welche verbinden das Innere mit dem Aeusseren sorgfältig, die eigentlich physiologisch so sind, dass man sagen kann, man bringt dasjenige, worinnen man sich eigentlich so betätigen möchte, dass das Innere gleich ein Aeusseres wird, dass man gleich mit seinem ganzen Menschen in die Bewegung hineingeht, das bringt man zum Stillstand, das hält man auf. Und das ist in ausgesprochener Weise dann der Fall, eigentlich nur deutlich in unserer Sprache bei einem einzigen Laut, dem r, aber es ist deshalb auch das r der umfassendere Laut, weil man nämlich wiederum mit jedem Gliede, möchte ich sagen, dem Sprachorganismus nachlaufen möchte, wenn man das r ausspricht. Man hat eigentlich beim r das Bestreben, dass man das Nachlaufen zur Ruhe bringt. Die Lippen möchten nach, wenn sie ein Lippen-r sprechen und bringen das Nachlaufen zur Ruhe. Die Zunge möchte nach, wenn Sie ein Zungen-r spricht und endlich der Gaumen möchte nach, wenn das Gaumen-r ertönt. Diese 3 r sind ja deutlich voneinander verschieden, aber sie sind doch wiederum eins, und in der Eurhythmie drücken sie sich aus. Frau Baumann: r.

Also es ist ausgedrückt das Inschwungbringen desjenigen, was man sonst in Stillstand bringt. Gerade dieses Nachlaufen der Lautbewegung, das ist in diesem r zum Ausdruck gekommen. Und man wird, wenn man will das andere ausdrücken, das Lippen-r besonders dadurch ausdrücken, dass man die Bewegung weiter nach unten führt, das Zungen-r, indem man sie mehr in der Horizontale macht, und das Gaumen-r indem man sie mehr nach oben macht. Dadurch kann man modifizieren den r-Laut in der eurhythmischen Bewegung. Aber Sie sehen, seine Form kommt zustande, indem man das zitterne<sup>d</sup> des r in den Hintergrund treten lässt und mehr das Nachlaufen in ihm zum Ausdruck bringt.

Ein ähnlicher Laut, aber so, dass man nicht ein Zittern hat in der Bewegung, sondern eine Art Welle, ist das l (Frl. Wolfram). Sie sehen, es

Heil-Eurhythmie  
14. April 1921 Dornach.

- 6 -

ist etwas von derselben Bewegung drinnen wie in r, aber es ist ein sanfteres, zur Ruhe kommendes, ein sanfteres Erfassen des Nachlaufens, es ist eben eine Welle, im Gegensatz zum Zittern, was da zum Ausdruck kommt.

Das wäre dasjenige, was sich bezöge innerlich physiologisch - möchte ich sagen - auf das vokalisierende Tingieren des konsonantischen Lautes und auf das schon mehr ins Physische Übergehende nun Tingieren mit dem Gefühle. Die alleräußerste Einteilung gewissermassen der Laute bekommt man dadurch zustande, dass man sich an die Organe hält, und da können wir etwa, indem wir wiederum vergleichen die entsprechenden Bewegungen, können wir für die Anschauung dasjenige entwickeln, was da an alleräußersten, äußerlichsten Einteilungsprinzipien herauskommt.

(Fr. Baumann): b. Das ist ein b, und jetzt schliessen wir gleich an etwas ein t.

Nun Sie sehen aus dem, aus der ganzen Lage, die da als das Dritte berücksichtigt werden muss, die sich auch ganz anschaulich in der sinnlich übersinnlichen Anschauung ergibt, Sie sehen aus der ganzen Lage, dass wir es bei dem b mit einem Lippenlaut, in dem t mit einem Zahnlaut zu tun haben.

(Frl. Wolfram): k. Das ist überhaupt von der Lage herausgegangen, und die Hauptsache liegt in der Bewegung, da haben wir es mit einem Gaumenlaut zu tun, der in der Aussprache, in der Tonaussprache, der ruhigste ist, der aber in die Bewegung übergehen muss in seinen polarischen Gegenteil an der äußerlichen Eurhythmisierung.

Es übergreifen sich die Konsonanten in Bezug auf diese ihre Eigenschaften; die eine Einteilung greift eben in die andere hinein, und wir können etwa Folgendes uns als eine Art Hilfe merken. Nehmen Sie die Lippenlaute, ich will nur die allerausgesprochensten aufschreiben, etwa w, b, p, f, m; inwiefern die vokalische Tingierung mitspricht, können Sie ja dadurch ergründen, dass Sie einfach die Sache aussprechen. Also das brauche ich nicht anzugeben.

Heil-Eurhythmie.  
14. April 1921 Dornach.

- 7 -

~~brauche ich nicht anzugeben.~~

Nehmen wir jetzt die Zahnlaute: d, t, s, sch, l, das englische th, und n.  
Und nehmen wir jetzt die Gaumenlaute: g, k, ch, dann dieses französische ng  
etwa, und nun das r, das müssen wir eigentlich überall hinschreiben, denn  
es hat überall seine Nuance.

Lippenlaute: w, b, p, f, m, r

Zahnlaute : d, t, s, sch, l, (th), n, r

Gaumenlaute: g, k, ch, ng, r

Wenn Sie nun den anderen Gesichtspunkt der Einteilung nehmen, werde  
ich Ihnen weisse Striche darunter machen überall, wo wir es zu tun ha-  
ben mit einem ausgesprochenen Blaselaut: w, f, s, sch, und etwa noch ch. Das  
wären ausgesprochene Blaselaute. Ich werde Ihnen rote Striche darunter  
machen, wo wir es mit ausgesprochenen Stosslauten zu tun haben: b, p, m, d,  
k, n, und r ist ja ein Zitterlaut; dann wäre noch etwa g und k. Der Zit-  
terlaut ist das r, und mit einem ausgesprochenen Wellenlaut, der also in  
einem gewissen Sinne wegen des weichen Uebergehens in die Bewegung  
innerlich sein muss, mit einem ausgesprochenen Wellenlaut haben wir es  
im Grunde genommen nur mit dem l zu tun.

Diese drei Einteilungsprinzipien, die vokalisierende Tingierung, das  
Blasen, Stossen, Zittern, Wellen und alles dasjenige, was dann wiederum  
zusammenhängt mit dieser äusseren Einteilung, das kommt in den Formen,  
die da sind für das Eurhythmisieren, kommt in diesen Formen zum Aus-  
druck. Nur müssen Sie sich natürlich klar sein darüber, wie stark diese  
Einteilungsprinzipien wiederum einander alterieren. Wenn wir es also  
z.B. mit dem l zu tun haben, haben wir es mit einem ausgesprochen<sup>en</sup>/Zahn-  
laut zu tun, der also alle Eigenschaften des Zahnlautes haben muss, und  
dann haben wir es mit einem Gleitlaut zu tun, mit einem Wellenlaut, der  
die Eigenschaften des Wellens haben muss. Er ist aber ausserdem sehr  
stark an das Innere gebunden. Wir haben es also mit einem wenigstens  
in unserer Sprache, mit einem Tingieren von innen heraus zu tun. Wir

sagen nicht "le, sondern wir sagen "el", und wir haben auch da den Uebergang von **Ä**lteren Formen, wo man überhaupt - ich möchte sagen - sehnstüchtig entwickelte ein **Ä**usseres Eingreifen, und es daher sehr stark zustande kam, wo man also geradezu ein Wort braucht um so etwas auszudrücken, um dieses Hinübergehen in das **Ä**ussere so recht zum Ausdruck zu bringen. Wir haben es also bei den einzelnen Buchstaben durchaus zu tun mit einem Abbilden desjenigen, was innerlich vorgeht.

Nun sehen Sie, bevor wir jetzt die einzelnen Konsonanten durchnehmen, wollen wir uns noch das Folgende vor die Seele führen: wir haben gestern bei dem a anführen können, und wir haben ja auch schon diese Metamorphose studiert, wir haben anführen können, dass es zusammenhängt mit all denjenigen Kräften im Menschen, die ihn gierig machen, die ihn nach dem Animalischen hin organisieren. Das a liegt ja tatsächlich dem **Ä**nimalischen im Menschen am nächsten, und man kann schon in einer gewissen Weise sagen: das a tönt aus dem Tierischen des Menschen, wenn es ausgesprochen wird, heraus. Und ganz gewiss ist das a, was ja auch durch die geistige Forschung bestätigt wird, ein Laut, welcher am allerfrühesten beim Menschen auftrat, sowohl in der phylogenetischen wie in der ontogenetischen Entwicklung. In der letzteren, Sie wissen ja, es gibt auch ein falsches Entwickeln, in der ontogenetischen Entwicklung ist es natürlich etwas kaschiert, aber dasjenige, was zunächst aufgetreten ist in der menschheitlichen Entwicklung, das ist das noch ganz aus dem **Ä**tierischen Laut herausklingende a, und wenn wir bei Konsonanten nach dem a hintendieren, so appellieren wir auch noch an dasjenige, was in dem Menschen die tierischen Kräfte sind. Darauf ist ja der ganze Laut wie Sie gestern sehen haben können, nun eigentlich geformt. Verwenden wir ihn nun therapeutisch, den Laut, so wie er gestern vor unsere Seele getreten ist, so bekämpfen wir also dasjenige, was namentlich Kinder aber auch Erwachsene zu kleineren oder grösseren Tierchen macht. Und wir können durch solche Uebungen in der Enttierung des Menschen schon

Heil-Eurhythmie.

14. April. 1921. Dornach.

- 9 -

- ich möchte sagen - ganz Anständiges leisten.

Und nun gehen wir über z.B. jetzt zum u-Laut. Da haben wir ja gestern gesagt, es ist derjenige Laut, den wir therapeutisch verwenden, wenn der Mensch nicht stehen kann, Sie haben das gestern gesehen. Es ist derjenige Laut, welcher in einer gewissen Beziehung dadurch schon in seiner Formung ausdrückt diese seine physiologisch-pathologische Beziehung, welche er schon in seiner Formung ausdrückt, wenn auch erst als Sprachlaut in seiner Formung ausdrückt das, dass das u ja gesprochen wird beim höchsten Grad des Zusammenschlusses des Mundes, der Zahnspalten, etwas vorgestreckten Lippen, so aber, dass die Mundspalte verengert wird, und diese Lippen vibrieren dann. Sie sehen daraus, dass es eine beim Sprechen wesentlich äussere Bewegung ist, die man sucht im u. Es ist am stärksten versucht, das Bewegliche im Aussprechen des u heraus zu charakterisieren. Daher tritt beim eurhythmischen u physiologisch das Gegenteil ein, das Hervorrufen der Standfestigkeit, was ja auch beim Kunst-u in der Eurhythmie wenigstens angedeutet vorhanden ist.

Wenn Sie dann die anderen Vokale ins Auge fassen, so werden Sie sehen, dass wir eine fortschreitende Verinnerlichung des Vokals haben. Wenn Sie also das o ins Auge fassen, ein Zusammenschieben der Lippen - möchte ich sagen - nach vorn, ein Verkleinern der Mundöffnung und wenigstens die Bemühung der Verkleinerung der Mundöffnung; dieses wird ins Gegenteil hinüber polarisiert durch das Umfassende, was in der o-Bewegung beim Eurhythmisieren liegt.

Gerade bei solchen Dingen sieht man den Zusammenhang der Sache. In den sprachlichen Handhabungen des o liegen schon durchaus gewisse Kräfte. Und in Sprachen, in denen das o besonders stark vorhanden ist, in solchen Sprachen wird die meiste Anlage bei den Menschen vorhanden sein zum Dicklichwerden. Sie können das durchaus als eine Richtlinie betrachten für das Studium der sprachphysiologischen Forschungen. (?) Wenn man eine Sprache ausbilden würde, die im wesentlichen nur auf Modifika-

Heil-Eurhythmie.  
14. April 1921 Dornach.

- 10 -

tionen des o bestehen würde, wo also der Menschen die eigentümliche Lippen und Mundformierung, die sie beim o haben, immerfort ausführen müssten, so würden das alles Dickbäuche werden. Wenn man nun auf der einen Seite hat dieses - ich möchte sagen - Tendieren zum Dickbäuchigen beim o, so wird man leicht verstehen können, warum das o wiederum umgekehrt die Bekämpfung des Dickbäuchigen darstellt, wenn es eurhythmisch ausgeführt wird, und in der entsprechenden Weise metamorphosiert wird, wie wir das gestern getan haben.

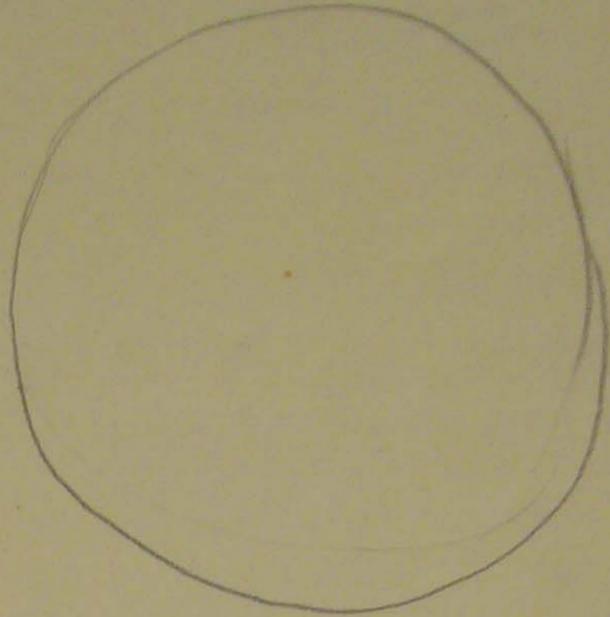
Anders ist die Sache z.B. beim e. Eine Sprache, die besonders e-reich ist, die wird eben Dünnlänge erzeugen, schwächliche Menschen erzeugen. Und damit hängt wiederum im Zusammenhang dasjenige, was ich gestern über die Bedeutung, über die Behandlung von Dünnlängen, also von schwächlichen Menschen gesagt habe, in Bezug auf die Behandlung des e. Sie werden sich erinnern, dass ich also gerade gesagt habe, bei Schwächlingen ist die e-Bewegung mit ihrer Modifikation ganz besonders anzuwenden.

Nur bei allen diesen Dingen ist etwas zu berücksichtigen, nämlich das, wenn man die Form äußerlich betrachtet, dann kommt man nicht auf das Richtige, man muss sie in ihrem Werden innerlich erfassen. Man muss also weniger ins Auge fassen dasjenige, was sich äußerlich ausdrückt sondern die Tendenz dazu. Die Tendenz zum Dickwerden, die ist es, die durch das o bekämpft wird, und die Tendenz, dünn zu bleiben, ist es, was durch das e bekämpft wird. Und darauf muss man schon deshalb aufmerksam machen, weil, wenn man die Eurhythmie zu Heilzwecken anwendet, dann muss man mehr sehen auf die Kräfte, die vorhanden sind im oberen Menschen, und die nach einer Weitung gehen, und die Kräfte, die im unteren Menschen vorhanden sind, die mehr nach dem Linienhaften hin tendieren. So muss ich sagen: indem der Mensch das o ausspricht, bildet er eigentlich das Lebendige. Sehen Sie, der Kopf des Menschen, der ist ja, wenn

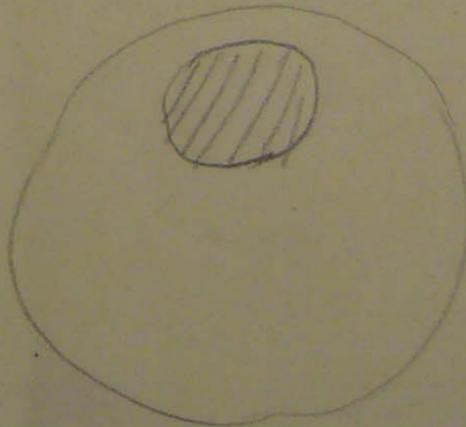
Heil-Eurhythmie.  
14. April 1921 Dornach.

- 11 -

ich es grob zeichnen soll, in einer gewissen Weise eine Kugel, und er ist auch geisteswissenschaftlich die richtige Nachbildung der Erdkugel. Er ist ein Abbild derjenigen Kräfte, die in der Erdkugel zentralisiert sind, und eigentlich aufgebaut wird er in seinem Werden durch dasjenige, was in den Mondenkräften liegt. Aber das baut ihn ebenso auf, dass er eine Art Erdenkugel wird.



Das hängt ja mit der Kosmologie, mit der Kosmogonie eigentlich zusammen; wie aus der Mondenphase die Erdenphase hervorgegangen ist, so geht aus den Mondbildenden Kräften, die ja sehr stark an dem Aufbau des menschlichen Kopfes betätigt sind, dann der Kopf des Menschen hervor, der ja eben einfach von sich aus eine Kugel zu werden trachtet; in seiner kugelförmigen Form nur modifiziert ist dadurch, dass Brust und der andere Leib daran hängen, die die Kugelform modifizieren. Wenn er sich selbst überlassen wäre, der Kopf, würde er eine richtige Kugel werden. Aber dass das nicht ist, das rührt davon her, dass die anderen beiden Gliederungen der menschlichen Natur mit dem Kopf zu tun haben und seine Gestalt beeinflussen. Wenn man nun o ausspricht, da versucht man dasjenige, was sich in der Kugelform des Kopfes zum Ausdruck bringt, im ganzen Aetherkopfe zum Ausdruck zu bringen. Und da hat man das Bestreben, sich einen zweiten Kopf zu formen. Derjenige, der o ausspricht, der hat das Bestreben, richtig sich einen zweiten Kopf zu formen (~~lila~~) und man kann schon sagen: im o-Aussprechen, da bläht sich der Mensch seinem Kopf nach auf. Er bläht sich auf, er bläst sich auf, und er erweckt dadurch die Kräfte gerade, die ihn an dem anderen Pol zum Dickwerden veranlassen. Die Dinge sind schon



Heil-Eurhythmie.

14. April 1921 Dornach.

- 12 -

auch bildlich anzuschauen. Er wird zum Dicklichwerden veranlasst, indem er sich seinen Kopf selber aufbläst. Wenn man nun dieser Tendenz - wenn ich so sagen möchte - ätherisch zum Dickkopf zu werden, also das ist jetzt nicht ein dicker Kopf, sondern ätherisch ein Dickkopf zu werden, das heisst ein grosser Kopf zu werden, wenn man dem entgegenarbeiten will, so muss man versuchen, ihn zu runden, auf der anderen Seite wieder heranzunehmen. Und das ist der Protest des Dickkopfes. Es ist daher ein o polar ausgebildet. Die einzelnen Laute haben nämlich alle eine Empfindungsnuance, die wiederum im Organismus tief begründet ist, denn sie liegt ja im Unbewussten, und daher das Bedeutsame des innerlichen Wesens der Laute.

Sehen Sie, der Frosch, der sich gern zum Ochsen aufblasen möchte, der ist wirklich für denjenigen, der die Sache sich so recht übersinnlich beschaut, der ist derjenige, von dem fortwährend müsste ausgehen, wenn es sich verwirklichen könnte, ein kanonhaftes o-Tönen. Das ist das Eigentümliche, dass man eben muss auf solche Dinge, - ich möchte sagen - zum Verdeutlichen eingehen, wenn man diese Dinge innerlich verstehen will.

Beim e, da ist es deutlich umgekehrt, sehen Sie, beim e, da ist eigentlich das vorhanden, dass der Mensch sich innerlich fassen will, sich innerlich zusammenziehen will. Daher ja auch in der Eurhythmie das Berühren seiner selbst, dieses Gewährwerden seiner selbst, Sie nehmen das einfach wahr, wenn Sie den rechten Arm über den linken legen; gerade wie, wenn Sie einen Gegenstand draussen empfinden, wenn Sie ihn angreifen, so nehmen Sie sich selbst wahr. Noch deutlicher wäre das also ausgedrückt, wenn Sie einfach mit der linken Hand den rechten Arm umfassen würden, - in der Kunst müssen die Dinge alle angedeutet sein, - aber wenn Sie mit der linken Hand den rechten Arm einfach fassen würden so betasten Sie sich selber. Das sich selber Betasten, das ist in dem eurhyth-

Heil-Eurhythmie.  
14. April 1921 Dornach.

- 13 -

mischen e besonders zum Ausdruck gekommen. Und dieses sich Betasten, dieses Sich-selber-Betasten, das ist ja durch den ganzen menschlichen Organismus durchgeführt, und Sie können es studieren, dieses Sichselber-Betasten, wenn Sie einfach das Verhältnis studieren, in dem am Rücken des Menschen sich äussernd diejenigen Nerven verlaufen, die in der gewöhnlichen Physiologie irrtümlich die motorischen und diejenigen, die die sensitiven genannt werden. Da, wo dieses Motorische, das aber im Grunde genommen auch ein Sensitives ist, da wo dieses Motorische mit dem Sensitiven zusammenkommt, entsteht eine solche Art des Umfassens. Es ist so, dass tatsächlich die Nervenstränge fortwährend am menschlichen Rücken ein e bilden, und dass in diesem e-Bilden wirklich auch das Zustandekommen des sich innerlich-Fühlens des Menschen wird, was dann nur im Gehirn differenziert zur Tatsache wird. Dieses e-Bilden, das also eigentlich in der Ebene verläuft, wir hatten es gestern versucht nachzubilden, und Sie werden sehen, dass das, was wir gestern versucht haben nachzubilden, direkt in der äusseren Bewegung und in der Bewegungslage andeutet wie das innerliche e-machen des Menschen, das sich eigentlich summiert, zu der Vertikalen, wie sich der Kopf aufplustert, wie der Kopf ein Blasebalg werden will, so summiert sich dieses E-Werden dieses sich im Punkt Zusammenfassen, das summiert sich in der Vertikalen, in der Höhenlinie. Es ist aber fortwährendes aufeinanderfolgendes Sich-Zusammenfassen über einanderstehender E's; und das drückt ja wirklich aus, was nun deutlich hervorgeht, wenn man beobachtet Schwächlinge. Sie haben die Tendenz, ihren Aetherleib zu strecken, fortwährend zu strecken, sie wollen ihn strecken. Sie ziehen ihn nicht in einem Punkt zusammen, was der eigentliche Gegensatz wäre zu der Tätigkeit des Hauptes. Das ist nicht der Fall, sondern sie versuchen, ihn zu strecken, eben dadurch ausführend die Wiederholung des Punktes. Und dieses Strecken, das sich zum Ausdruck bringt gerade bei schwächlich werden-

Heil-Eurhythmie.

14. April 1921. Dornach.

- 14 -

den Menschen, also nicht das Strecken im Physischen, sondern das Strecken im Aetherleib, dieses Strecken ist es, dem entgegengearbeitet wird mit der Ausformung desjenigen e, von dem wir gestern gesprochen haben.

So denke ich, können Sie schon sehen, wie zwischen dem, was eurhythmisch vorliegt, und den menschlichen Bildungstendenzen ein innerlicher Zusammenhang ist, wie wirklich aus dem Menschen herausgeholt ist dasjenige, was in ihm als Bildungstendenzen vorhanden sind, und es ist ja so, dass diese Bildungstendenzen, die sich zunächst äussern im Wachstum, in der Formung des Menschen, in der Ausgestaltung also, dass diese Tendenzen, dass diese sich spezialisieren und lokalisieren wiederum in der Ausbildung des Sprachorganismus, diesen speziellen Organismus. Da sind sie gewissermassen zusammengehäuft, die Bildungstendenzen, die sonst über den ganzen Menschen verbreitet sind. In der Ausbildung der Eurhythmie gehen wir jetzt wiederum zurück. Wir gehen von den lokalisierten Tendenzen zu dem ganzen Menschen über und setzen so entgegen dem Spezialisierten der menschlichen Organisation im Sprachorganismus (setzen wir entgegen) eine andere Spezialisierung, die Spezialisierung im Willensorganismus. Denn der ganze Mensch, insofern der ganze Mensch Stoffwechselorganismus ist, und auch Gliedmassenorganismus - man bewegt ja auch, wie am Kopfe so manches - also der Kopf ist auch in einem gewissen Sinne Gliedmassen-Organismus, und es kann ja sogar dies anschaulich werden bei dem Menschen, die die Ohren bewegen können usw., die zeigen ja deutlich, dass das Bewegungsprinzip, das Gliedmassenbewegungsprinzip in die Hauptorganisation hineingehen kann. Der ganze Mensch ist in dieser Beziehung Ausdruck des Willensmässigen. Das drücken wir wiederum aus, wenn wir zur Eurhythmie übergehen.

Nun möchte ich zum Schluss eben erwähnen, bevor wir morgen da weitergehen in der speziellen Ausarbeitung der Laute und Ausgestaltung im weiteren zu den Kombinationen der Laute, ich möchte noch etwas Geschichtliches erwähnen.

Heil-Eurhythmie.

14. April 1921 Dornach.

- 15 -

Sehen Sie ,Willensbewegung des Menschen und Intellektbewegung des Menschen, das sind zwei Kräfteentwicklungen im Menschen, die mit ganz verschiedener Entwicklungsgeschwindigkeit vor sich gehen. Der Intellekt des Menschen entwickelt sich in unserem Zeitraum schnell, der Wille langsam, sodass wir jetzt schon als Angehörige der ganzen Menschheitsentwicklung mit unserem Intellekt den Willen überholt haben. Das ist die allgemeine Zivilisationserscheinung, dass wir mit unserer Intellektentwicklung die Willensentwicklung überholt haben. Die Menschen sind heute sehr stark intellektuell, was eben nicht beweist, dass sie mit ihrem Intellekt auch viel anzufangen wissen; sie sind eben sehr stark intellektuell - aber sie wissen nicht viel intellektuell anzufangen, daher wissen sie intellektuell so wenig. Aber dasjenige, was sie intellektuell wissen, das fassen sie so auf, als ob sie in ihm mit einer gewissen Sicherheit wirken. Der Wille entwickelt sich langsam. Und Eurhythmisieren ist zunächst auch, abgesehen von allem übrigen, ein Versuch den Willen wiederum hineinzubringen in die ganze Menschheitsentwicklung und tritt dann die Eurhythmie therapeutisch auf, so müssen wir doch auf das Folgende eben hinweisen. Wir müssen sagen: die Ueberentwicklung des Intellektes, die drückt sich auch aus besonders in den organischen Begleiterscheinungen der Sprachentwicklung. Unsere Sprachentwicklung, die ist eigentlich heute schon in unserer modernen Zivilisation etwas, was durch seine Uebermenschlichkeit unmenschlich wird, indem wir heute Sprachen lernen so, dass wir so wenig noch ein Gefühl davon haben, ein lebendiges Gefühl haben von dem, was in den Worten drinnen liegt. Ich möchte wissen, wie viele Menschen gehen durch die Welt und werden aufmerksam darauf, dass z.B. speziell beim Erlernen der deutschen Sprache die Form der Rundung, des Rundens, was ich ja gerade aufgezeichnet habe in dem Worte "Kopf" was mit Kohl zusammenhängt, daher man auch Kohlkopf sagt, was eigentlich nur eine Retouchierung

Heil-Eurhythmie  
14. April 1921 Dornach.

- 16 -

ist, man metamorphosiert im Zusammenhange dieses Runden, das ist da ausgedrückt. In romanischen Sprachen -test, testieren-da drückt sich aus das mehr von innen heraus, das seelische Wirken durch den Kopf. Dieser Unterschied dessen, was in der Sprache drinnen liegt, die Leute haben kein Gefühl mehr davon. Die Sprache ist abstrakt geworden. Wenn Sie gehen, gehen Sie mit den Füßen. Warum sagen wir Füße? Ja, Sehen Sie, das ist eine Metamorphose des Wortes "Furche" und ist entstanden dadurch, dass man angeschaut hat, dass man seine Furche andeutet, indem man geht. Es ist durchaus verloren worden das Bildhafte, das in der Sprache liegt und wenn man will dieses Bildhafte wieder hineinbringen in die Sprache, dann muss man eben zur Eurhythmie greifen.

Nun ist jedes Wort eigentlich -ich spreche jetzt eine Tatsache, die sich im feineren menschlichen Organismus zum Ausdruck bringt, die spreche ich in groben Worten aus, aber wir haben ja nur grobe Worte-jedes Wort, das ohne Bildlichkeit entsteht, ist eigentlich eine innerliche Krankheitsursache. Und man kann sagen, die Zivilisationsmenschheit von heute leidet chronisch an demjenigen, was das abstrakte Sprachenlernen, das nicht mehr bildliche Empfinden der Worte in ihr bewirkt. Das geht sehr weit. Das geht vor allen Dingen so weit, dass diese organische Begleiterscheinung sich ausdrückt in einer sehr starken Neigung zum Unrhythmischeswerden des rhythmischen Systems und zu einem Verweigern der Kräfte des Stoffwechsels von Seiten des Menschen, der seine Sprache abstrakt gemacht hat. Und es ist so, dass man tatsächlich beikommen kann dem, was ruiniert wird heute an den Menschen durch die Sprache, durch die Sprache, die ja im zarten Kindesalter erworben wird, die, wenn sie unbildlich erworben wird, wirklich Zustände hervorruft, die später sich auswachsen, auswachsen, in allen möglichen Krankheitsformen, die eben

Heil-Eurhythmie  
14. April 1921 Dornach.

- 17 -

aber auch wiederum bekämpft werden können durch dasjenige, was therapeutische Eurhythmie ist. Sodass man also ganz organisch einfügen kann die Heil-Eurhythmie in die Heil-Behandlung überhaupt.

Es ist durchaus so, dass wer versteht, dass geistig Sich-Entwickeln eigentlich immer etwas ist von Krankwerden, - wir müssen schon einmal mitnehmen das Krankwerden, in der geistigen Entwicklung - der muss auch darauf bedacht sein, dass nun nicht bloss mit äusseren physischen Sinnen gekämpft wird gegen dieses Krankwerden durch die Zivilisation, sondern auch mit äusseren Mitteln.

Wir legen in die Bewegungen des Eurhythmisierens eben Seele und Geist hinein und können dadurch bekämpfen dasjenige, was auf der anderen Seite Seele und Geist eben von sich aus tun, aber im zarten Kindesalter oftmals so tun, dass die Wirkung ihres Tuns, wenn es sich auswächst, im späteren Alter eben als Krankheitsursache empfunden wird.

=====